wählen zu völliger Uebereinstimmung führen möge, schloß Abg. Günther unter allgemeinem Beifall.

Abgeordneter Kopsch, der seit langen Jahren der Berater und Anwalt der sächsischen Freisinnigen bei der Zentralleitung ist, knüpfte an seinen Dank für die ihm als Parteifreund gewordene Beglückwünschung die Bemerkung, er könne sich jetzt selbst beglückwünschen, da er mit seiner Ansicht und Prophezeiung, in Sachsen gehe der Freisinn rosig aufwärts, über schlechte Zeiten hinweg recht behalten hätte. Er gab dann noch einige Erläuterungen über die innerpolitische Konstellation, über die Stellung der drei freisinnigen Gruppen im Reichstage, über die Mehrheitsbildungen, über liberale Einigungsbestrebungen und Kompromisse, sowie über die auswärtige Politik Deutschlands und die daraus sich ergebenden Konsequenzen. In der sehr ausgedehnten Debatte, an der sich u. a. Rentier Haupt (Leipzig), Fabrikant Friedheim (Chemnitz), Kaufmann Ziegenhirt (Döbeln), Redakteuren Steinsdorff (Zittau) und Simon (Zwickau), Abgg. Kopsch und Günther, Stadtverordneter Beck und Professor Rahn (Dresden) beteiligten, folgte auf eine gründliche Aussprache über die allgemeine Lage, wobei besonders die Betonung der liberalen Grundsätze und des unbedingten Festhaltens daran mehrfach in den Vordergrund trat, die Erörterung über die Beteiligung der Partei an den im Herbst kommenden Landtagswahlen. Diese Besprechung erfolgte unter lebhafter Teilnahme der Vertrauensmänner und anderer Parteigenossen aus den einzelnen Kreisen, in denen Neuwahlen bevorstehen. In Chemnitz 2 will die Partei den nationalliberalen Kandidaten unterstützen, dafür haben die Nationalliberalen die Unterstützung des Freisinnigen im 31. ländlichen Kreise (Hohenstein usw.) zugesagt. Für den 20. städtischen Kreis (Aue, Eibenstock usw.), wo nicht weniger als drei Bürgermeister kandidieren, nahm man die Aufstellung einer freisinnigen Kandidatur in Aussicht. Für Radeberg, Grokenhain, Bischofswerda usw. nahm Kaufmann Gnauck in Bischofswerda die ihm angetragene Kandidatur an. Für Döbeln-Waldheim nahm man sich ebenfalls die Aufstellung eines freisinnigen Parteigenossen vor, in Dresden-Stadt wird man die Nationalliberalen unterstützen, ebenso in Zittau. Auch über mehrere andere Kreise faßte man vorbereitende Beschlüsse. Auf alle Fälle soll die Beseitigung der konservativen Mehrheit das Ziel aller Liberalen sein. Der vorgerückten Zeit halber erfolgte die Vorstandswahl durch Zuruf. Sie ergab die Wiederwahl des Vorstandes und Ausschusses. Gegen 1/4 Uhr schloß die Versammlung unter Hervorhebung der Einmütigkeit der Bestrebungen und Betonung der Zuversicht auf weiteres Wachsen und Erstarken des Gesamtliberalismus.

*

* **Feldpostverkehr.** Infolge der Heimreise der in Südwestafrika entbehrlichen Truppen konnte eine große Anzahl von Postsendungen nicht mehr im Schutzgebiet zur Bestellung gelangen und mußte jetzt dem Marine-Postbureau in Berlin zur Ermittelung der inzwischen zur Entlassung gekommenen oder an andere Truppenteile in der Heimat überwiesenen Empfänger überwiesen werden. Da diese Feststellungen teilweise sehr zeitraubend sind, zumal es sich um etwa 80 000 Sendungen an 6241 Empfänger handelt, dürfte manches Lebenszeichen aus der Heimat, das man längst verloren glaubte, noch nachträglich in die richtigen Hände gelangen.

* **Konsulatsdienst.** Aus Christchurch in Neu-Seeland wird gemeldet: Der hiesige deutsche Konsul, Rechtsanwalt Kippenberger, ist gestorben.

* **Beamtengehälter durch Giroüberweisung** zu zahlen, hat die preußische Eisenbahnverwaltung, die bereits seit 1903 das Verfahren versuchsweise eingeführt hat, durch eine soeben ergangene Verfügung alle unterstellten Direktionen ermächtigt, soweit sich die Beamten damit einverstanden erklären. In Berlin können auf Antrag der Beamten die Ueberweisungen an eine mit der Reichsbank im Giroverkehr stehende Bank, falls der Beamte ein Konto besitzt, oder an die Spar- und Darlehnskasse des Eisenbahnvereins erfolgen. Zur Einschränkung des in Deutschland oft recht überflüssigen Barverkehrs dürfte das neue, auch anderen Behörden zur Beachtung zu empfehlende Verfahren entschieden beitragen.

* **Der Verband der Inhaber deutscher Handelshochschuldiplome** hielt während der Osterfeiertage unter dem Vorsitz seines bisherigen verdienstvollen Vorsitzenden, des Herrn Professors Schmalenbach (Köln) in Berlin seine dritte gut besuchte Generalversammlung ab. Der erste Osterfeiertag war vornehmlich Erörterungen über die bisherigen Erfolge der Diplominhaber in der Praxis und die Stellung des Verbandes gegenüber neuen Handelshochschulplänen gewidmet. Während Mertins (Duisburg) auf Grund einer vorhergegangenen Enquete sehr beachtenswerte Mitteilungen über die Stellung der kaufmännischen Praxis zur Handelshochschule und zum Diplom machte, hat Herr Damm-Etienne (Köln) über die neuen Handelshochschulprojekte ein Referat erstattet. Im Anschlusse daran faßte die Versammlung eine Resolution, die die Neugründungen der Handelshochschulen über die jetzt bestehenden hinaus für unangebracht bezeichnet. Von den weiteren auf der Tagesordnung stehenden Punkten dürften noch hervorzuheben sein: die Erörterung über die Zulassungs- und Prüfungsbestimmungen der Handelshochschulen und die Spezialausbildung der Diplomierten. Was den ersteren Punkt anbetrifft, so machte sich durchweg die Ansicht geltend, daß auch von Abiturienten der Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen eine kaufmännische Praxis bei der Immatrikulation nachgewiesen werden müsse, da das Verstehen insbesondere der handelstechnischen Vorträge erst dann mit Sicherheit erwartet werden könne, wenn der Studierende schon einen gewissen Ueberblick über die Organisation des kaufmännischen Betriebes erhalten habe. Einstimmig wird gegen Ziffer 4 des Paragraphen 6 der Aufnahmebedingungen der Berliner Handelshochschule, wonach von den Mindestanforderungen für die Immatrikulation abgesehen werden kann, Stellung genommen und ausdrücklich betont, daß zur Wahrung des Charakters der Hochschule von den Immatrikulationsbedingungen der übrigen Handelshochschulen nicht abgegangen werden dürfe. Hinsichtlich der Verlängerung des Studiums wird geltend gemacht, daß die Vielseitigkeit des Studienplanes mit der Zeit eine Erhöhung der Semesterzahl notwendig machen werde, was schon daraus hervorgehe, daß schon jetzt eine große Zahl der Studierenden zu einer Verlängerung des Studiums gezwungen sei. Ueber die Spezialausbildung der Diplomierten wird eine vom Vorstande zu ernennende Kommission der nächsten Generalversammlung eine Denkschrift unterbreiten. An Stelle des Herrn Professors Schmalenbach, der eine Wiederwahl ablehnen mußte, wurde Herr P. Damm-Etienne (Köln) zum Vorsitzenden gewählt. Die Geschäftsführung wurde Herrn A. Martin (Duisburg) übertragen. Die nächste Generalversammlung findet Ostern 1908 in Leipzig statt.

* **Arbeitskämpfe.** In Hamburg steht, wie uns ein Privattelegramm meldet, ein Lohnkampf im Böttchergewerbe bevor. Die Gesellen lehnten nach vierstündiger stürmischer Versammlung die von den Innungen in Hamburg, Altona und Wandsbek gemachten Zugeständnisse als nicht genügend ab.

*

* **Die Engländer in Neapel.** König Eduard besichtigte gestern im Automobil die Umgegend. Der Kommandant des englischen Kreuzers „Suffolk" war mit seinen Offizieren zu einem Fest eingeladen, welches die Damen von Neapel veranstaltet hatten. Bei dem Fest wurde dem Kommandanten die Büste der Königin von Italien überreicht.

* **Ausschreitungen in Pisa.** Der Einzug des neu ernannten Masti in Pisa gab gestern Anlaß zu Kundgebungen der Antiklerikalen, so daß Gendarmerie einschreiten mußte, um die Ordnung aufrecht zu erhalten.

* **Ueber die Umfrage des „Petit Parisien"** schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.": Den Vertretern der französischen Presse, die sich über die in Deutschland herrschenden Stimmungen zuverlässig unterrichten wollen, wird es unschwer gelingen, zu erkennen, daß in den Aeußerungen von Exzellenz Dernburg und des Herzogs zu Trachenberg Auffassungen zum Ausdruck gekommen sind, die in allen Schichten unseres Volkes geteilt werden.

* **Die Inkonsequenten.** Ministerpräsident Clemenceau empfing eine Abordnung der Café- und Restaurationsbesitzer, konnte aber zu keiner Einigung gelangen, da die Arbeitgeber das Syndikat der Arbeitnehmer nicht anerkennen wollen. Clemenceau sprach sein Bedauern und seine Verwunderung aus über diese Stellungnahme, da ja sie selbst ein Syndikat bildeten.

* **Der 1. Mai.** Die Behörden in Rom haben jede Kundgebung gelegentlich des 1. Mai untersagt.

* **Von der Bagdadbahn.** Nach einer Meldung aus Konstantinopel war in der jüngsten Audienz des deutschen Botschafters von der Kilometergarantie für die zweite Sektion der Bagdadbahn die Rede. Der Sultan habe lebhaftes Interesse an der Sache gezeigt, doch sei die Unterredung ohne ein abschließendes Ergebnis gewesen.

* **Die feindlichen Geschlechter.** Im Hydepark fand gestern eine Frauenrechtlerinnenversammlung statt, die eine Resolution annahm, in der das Parlament ersucht wird, einen Gesetzentwurf anzunehmen, der die Frauen von der Steuerzahlung befreit (!!). Nach dem Meeting konnten die Frauenrechtlerinnen nur mit großen Schwierigkeiten den Hydepark verlassen, da sich ihnen mehrere tausend Männer in den Weg stellten, die sie ausspitzten, so daß die Polizei einschreiten mußte, um den Frauen einen Weg zu bahnen. — Nun haben sie den Schutz der Polizei doch in Anspruch nehmen müssen, die sie jüngst so geschmäht hatten. Die Damen wissen übrigens nicht mehr, was sie wollen. Mit den Männern stimmen dürfen, aber die Männer allein bezahlen lassen: das ist doch der reinste Hohn auf alle Logik und alle Gerechtigkeit. Damit geben aber die „suffragists" den glänzendsten Beweis ihrer eigenen intellektuellen und ethischen Inferiorität.

* **Das amerikanische Fest.** An Bord des deutschen Panzerkreuzers „Roon" fand gestern Tee und Tanz zu Ehren der amerikanischen Offiziere und ihrer Damen statt. Die zahlreich erschienenen amerikanischen Gäste äußerten sich dem Kommandeur Kalau vom Hofe gegenüber in schmeichelhaften Worten über den glänzenden Verlauf der Veranstaltung, mit der auch eine Barzielvorstellung verbunden war. Unter den Anwesenden befanden sich auch die Admirale Evans und Thomas, sowie General Grant nebst Gemahlin. Der Verkehr zwischen den deutschen und amerikanischen Offizieren war äußerst intim. Kalau vom Hofe wird mit Einladungen, auch von englischer Seite, überhäuft. Für heute hat Kalau vom Hofe die amerikanischen und fremden Admirale zum Frühstück an Bord der „Roon" eingeladen. Vorgestern war Kalau vom Hofe zur Tafel bei Admiral Evans eingeladen.

* **Der schwedische Maiszoll.** Die Zweite Kammer des Reichstages nahm die Halberabsetzung auf Mais in derselben Fassung wie die Erste Kammer an.

* **Aus der Bombenstadt.** Gestern explodierten in Barcelona zwei Bomben, eine in der Fernandostraße, durch die ein Arbeiter tödlich verwundet wurde, die zweite in der Villa Allegro, durch die 3 Kinder verletzt wurden.

* **Russisches.** Die Reeder und Exporteure in Baku haben beschlossen, den Kapitänen und Maschinisten Gehaltszulagen zu bewilligen. Die Ausständigen wollen über ihre weitere Stellungnahme beraten. Im Bezirk der Naphthawerke werden Verwicklungen befürchtet. Gerüchtweise verlautet, daß die Arbeiter zum Zeichen ihrer Solidarität mit den Seeleuten in den Ausstand treten wollen. — Im Polizeiamt von Simferopol explodierte infolge von Unvorsichtigkeit eine Bombe, die beschlagnahmt war; eine Person wurde dabei getötet, vier wurden schwer verletzt.

* **Bergwerkskonzessionen in Persien.** Die Karabag-Bergwerks-Expedition ist nach Persien abgereist, um die dortigen Bergwerke zu untersuchen und auch den Fluß Araxes zwecks Einrichtung einer Schiffahrt. Die Expedition ist von der russisch-persischen Bergwerksgesellschaft ausgerüstet und hat von der persischen Regierung die Bergwerkskonzession für die Provinz Karabag erhalten.

Zeitungsschau.

Zu dem Konflikt zwischen dem Kultusminister v. Studt und dem Abg. Dr. Friedberg im preußischen Abgeordnetenhause schreibt das „Berl. Tagebl." u. a.:

Nachgerade ist es niemanden mehr ein Geheimnis, daß der preußische Ministerpräsident seinen Kollegen von der Unterrichtsverwaltung je eher, je lieber über Bord gehen lassen möchte. Herr v. Studt war damit bisher nicht sehr einverstanden. Aber gestern hat er, ungewandt wie er ist, dem Fürsten Bülow die Notwendigkeit, ihn aufzubooten, sozusagen aufgezwungen. Just in der Zeit, wo das preußische Ministerium eine neue Polenvorlage ausarbeitet, hat dieser Minister im Abgeordnetenhause eine Rede gehalten, die ihn als Mitglied des preußischen Staatsministeriums einfach unmöglich macht! ..... Man kann es begreifen, daß angesichts der unmöglichen Stellungnahme des Ministers der Abgeordnete Friedberg vorgestern scharf ins Zeug ging. Er wies in überlegenem Sarkasmus auf den Widerspruch zwischen der staatlichen Polenpolitik und dieser Ordensansiedelung hin und trieb den Minister unbarmherzig in die Enge. Dann ging die Galle ins Blut; sächsische Argumente hätten selbst einem regbameren Geiste in dieser Lage nicht zu Gebote gestanden. Wieviel weniger ihm! Und so wurde er denn persönlich, und nicht nur das, seine Empfindlichkeit verleitete ihn zu ungerechtfertigten Provokationen des Abgeordneten Friedberg ..... Fürst Bülow müßte sich das diplomatische Lehrgeld zurückzahlen lassen, wenn er aus dieser effektvollen parlamentarischen Niederlage des Herrn v. Studt nicht die erwünschten Folgen ziehen wollte. Dieser Minister hat sich bisher nur mit der Volksmeinung angelegt; er hat vielleicht nicht mit Unrecht gegenüber seiner Stellung fröhlich zu thun. Jetzt hat er seine ministeriellen Kollegen in einer der wichtigsten Fragen der Staatspolitik desavouiert: geht ihm auch das ungeahndet durch, so kann sich die Regierung nicht wundern, wenn sie ihren Kredit im Volke völlig einbüßt!

Die englischen Abrüstungsvorschläge im Lichte der englischen Presse. Bemerkenswert ist dazu die Aeußerung des „Daily Telegraph":

Es kann keine Rede davon sein, daß Campbell-Bannermans Vorschlag irgendwie und irgendwo ernst genommen wird. Möglicherweise wird den englischen Delegierten die platonische Unterstützung der spanischen Delegierten zuteil werden, denn jene Nation ist in der angenehmen Lage, von keiner Seite einen Angriff befürchten zu brauchen. Die englischen Delegierten mögen auch einen Verbündeten in den Vereinigten Staaten von Amerika haben, die den Schwierigkeiten in den internationalen Verhältnissen Europas absolut fern stehen. Wer aber wird noch mit uns sein? Frankreich hat sich ausdrücklich geweigert, dem Vorschlag beizutreten, und die Republik hat eine nicht unnatürliche Erbitterung darüber unsere Ohren lassen, daß England, ihr „Freund", einen solchen Vorschlag gemacht hat. Deutschland ist dem Vorschlag noch weniger geneigt..... Ueber Oesterreich-Ungarn noch Italien würde sich an die Seite Englands stellen, selbst wenn sie darum gebeten würden, und auch Rußland würde, solange der Dreibund besteht, für einen derartigen Dienst sicher nicht zu haben sein.... Unsere Delegierten, im Haag haben den Auftrag, Großbritannien vor der ganzen Welt zum Gegenstand des Gelächters zu machen".

Die schwarze Robe. In einem so betitelten Leitartikel läßt sich die „Münch. Allg. Ztg." über die deutsche Rechtspflege u. a. aus:

Die Rechtswissenschaft kann nicht gelehrt und nicht ausgeübt werden, ohne in lebendigstem Kontakt mit sittlichen Empfindungen der Allgemeinheit zu bleiben. In diesem Sinne hatte Treitschke mit Fug die Rechtspflege eine politische Tätigkeit nennen. Aus einer mißverstandenen Auffassung dieser Rechtspolitik entstammt auch manch flüchtiges Urteil Unberufener. ..... Die Schwurgerichte haben immerhin mehr als irgend ein anderes Institut der Rechtspflege sich das Vertrauen des Volkes zu erhalten gewußt, dieses Fundament aller gesunden Rechtsentwicklung. Der Fachmann mag die größten Bedenken haben gegen die Schwurgerichte, der Politiker, der Gesetzgeber, daß nicht an ihnen rütteln lassen. Die Wertung der Schwurgerichte zwingt mit Notwendigkeit zur Anerkennung der förderlichen Wirkung der Mitarbeit der Laien bei anderen Gerichten: Bei den Strafgerichten überhaupt und bei den Zivilgerichten, so weit Wirtschaftsgebiete der Judikatur vorwiegend unterliegen, die bestimmte Fachkenntnisse oder bestimmte soziale Anschauungen voraussetzen.

Die interessanten Ausführungen schließen:

Der deutsche Richter — Einzelfälle ausgenommen — steht allerdings mit deren, über die er urteilt. Aber der Glaube an dieses mitfühlende Verständnis existiert nicht mehr überall. Der kann wiedergegeben werden durch die Mitwirkung des Bürgers und Arbeiters. Für die Justizverwaltung nicht nur, sondern für das gesamte Staatsleben kommt der Uebergewinn hinzu, daß die mitwirkenden Kräfte von heute mitzutragen haben an der Verantwortung. Die schwarze Robe soll nicht mehr das Standeskleid bleiben für den Beamten, sie soll der Rock des Staatsbürgers werden.

Lokales und Vermischtes.

Wetterbericht
des kgl. sächs. meteor. Instituts zu Dresden,
Voraussage für den 30. April.

Mäßige südliche Winde, ziemlich trübe, leichte Niederschläge, gelinder heute, milder.

Prinzessin Mathilde von Sachsen passierte heute morgen auf der Rückreise von Spanien unsere Stadt.

* **Allgemeiner und Ritterschaftlicher Kreistag.** Zur Erledigung kreisständiger Angelegenheiten fand heute vormittag im Saale der städtischen Schule für Frauenberufe hierselbst unter dem Vorsitz des Stadt. Geheimen Rates Grafen von Könneritz-Lossa ein allgemeiner und im Anschluß daran ein Ritterschaftlicher Kreistag des Leipziger Kreises statt. Nach Eröffnung des Kreistages durch den Vorsitzenden Stand trug Bürgermeister Dr. Seyfert-Wurzen die Rechnung der allgemeinen Städtischen Kreiskasse vor, welche an Einnahmen 1838.49 ℳ, an Ausgaben 1304.68 ℳ, jedoch einen Bestand am Ende des Jahres 1906 von 553.81 ℳ aufweist. Die nachgesuchten Unterstützungsgesuche zu gemeinnützigen und wohltätigen Zwecken für 1907 wurden nach Richtigsprechung der Jahresrechnung genehmigt und zwar in Höhe von insgesamt 1000 ℳ. Das Vermögen der Allgemeinen Kreiskasse bezifferte sich per 31. Dezember 1906 auf 57 153.81 ℳ Nominal. Nachdem die Vertreter der Städte des Leipziger Kreises den Versammlungssaal verlassen hatten, wurde der Ritterschaftliche Kreistag abgehalten. Auch hier lilitete die Ablage der Jahresrechnung für 1906 sowie deren Richtigsprechung den ersten Punkt der Tagesordnung. Die Rechnung schließt ab mit 9271.85 ℳ Einnahme, 5439.77 ℳ in Ausgabe, also mit einem Kassenbestand von 3871.58 ℳ. Der Vermögensbestand hatte am 31. Dezember 1906 die Höhe von 314 671.58 ℳ nominal erreicht. Zu gemeinnützigen und wohltätigen Zwecken bewilligte der Ritterschaftliche Kreistag nach Maßgabe der eingelaufenen Gesuche und der verfügbaren Mittel die Summe von 3200 ℳ.

---

erreichte, erregten außerordentliches Aufsehen. Eine weitere epochemachende Neuerung verdankt die Chirurgie Geheimrat Bier auf dem Gebiete der Schmerzverhütung bei Operationen. An Stelle der allgemeinen Narkose hat Bier die Anästhesierung des Operationsgebietes durch Einspritzung schmerzstillender Lösungen in das Rückenmark eingeführt. — Geheimrat Bier steht à la suite des Marineinfanteriekorps, in dem er seit zwei Jahren den Rang eines Marineoberarztes bekleidet.

* **Berliner Theater.** (Neues Theater: „Florian Geyer", Schauspiel in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.) Den tapferen, edlen Feldhauptmann aus den Bauernkriegen der Reformation wollte Herr Rudolf Rittner als letzte Rolle spielen. Man weiß, daß der Künstler in kurzer Zeit Brahms Bühne und dem Theater überhaupt den Rücken kehren wird, um für die Bühne als Dichter zu schaffen. Vielleicht hat ihn zuletzt der laute Erfolg seines Dramas „Narrenglang" zu solchem Entschluß definitiv bestimmt. — jetzt möchte er in der lärmlosen Einsamkeit seiner schlesischen Heimat nolens volens reifen lassen, was in ihm noch Gestaltung begehrt. Trotzdem ist, so denken wir, der Augenblick noch nicht gekommen, der zu abschließendem Urteil über den Darsteller Rittner nötigte. Ob er sich's nicht einmal doch noch überlegt, ob er als Gast wiederkehren wird; wiederkehren dürfte er gleichwohl sicherlich . . . Er spielte also den Feldhauptmann Florian Geyer. Und ließ noch einmal dies wunderbar helle, scharf-klare Organ erklingen, das den Teufel, das wilde Geblüt der hadernden Bauern wie ein blitzendes Schwert zerriß, ließ noch einmal die ganze wilde, überschäumende und so unendliche Kraft sehen, die seinen Hauptmann Geyer zu einem Helden aus Stahl und Eisen stählt. Fest saß das Gewerke, düster schimmernde Rüstung an diesem straffen feinen Körper, kein blickten die Züge, fast düsteren unter dem dunklen Helm hervor, von verhaltener Kraft, vibrierend im Bewußtsein dieser Kraft jede Geste, jeder Schritt. Kraft war im Zorn, Kraft im Haß, der Bauern Unglück konnte sie nicht brechen. Nur selten zeigte sie sich, durchschimmert von Weichheit, von Güte, von Weh: da die schwarzen, seidenen Flechten der treuen Marei ihm die Sehnsucht bringen, und dann, da auch der treue Tellermann vor ihm ins Jenseits geht, der noch im Sterben die schwarze zerlegte Bauernfahne nicht aus den krampfigen Fingern gibt. Und groß war die Szene in Herrn Rittners Spiel, da Florian Geyer selbst in Wilhelm von Grumbachs verräterischer Burg das Leben von sich werfen muß: eine verzweifelte, unerhörte Naturkraft, die sich gegen ihre Vernichtung bis zum Letzten wehrt, zugleich eine Tragödie des Grams, der Bitterkeit, unsäglicher Verachtung, die ohne Zaudern nur ein Ende will. Uebrigens wurde diese ganze entsetzliche Kaufmannsgiene, diese Treibjagd, die die Angst unternimmt, in rücksichtsloser Wahrheit, voll rücksichtsloser Brutalität gezeigt, jedesmal zuckten die Schwerter der drei Bündischen auf, wenn Geyer noch einmal sein Schwert versuchte, lebensmüdeinge, stumme Reflexbewegungen von Angriff und Abwehren in unerträglicher Spannung, bis der Schäferhans endlich aus gutgezielter Ferne seinen feinen Pfeil verschickte. Der Schäferhans hatte von Herrn Hans Marr eine rauhe, protzige Bäreukraft empfangen, freilich erinnern Stimme und ganze Art immer mehr, immer empfindlicher an Rittners Hochbild. Gewiß, daß auch Herr Oskar Sauer, der jetzt der Maler gern entraten mag, diesmal, wie absichtlich, seinem Schreiber Löffelholz einige deutsche Töne Herrn Bassermanns lieh. Löffelholz' Schärfe und Klarheit und Treue hätten auch so bestanden. Daß Herrn Bassermanns Tellermann eine bewundernswürdig geschmeidige Leistung darstellt, weiß man von früher her. Er hatte auch jetzt das edle, das ungebärdige Landsknechtium, das oft der Wein gefährlich werden läßt, er starb auch jetzt als wackerer Soldat einen schweren Tod, der alle Kämpfe in tausend Phasen, tausend Schrecknissen zeigte. Als Marei: Fräulein Ortloff. Sie hatte Wildheit, Kühnheit, Anhänglichkeit für den „Kapitän" und herzzerreißende Verzweiflung, da sie für Florian Geyer endlich alles unwiderruflich verloren sah. K. F. N.

* **Münchener Brief.** Das Residenztheater arbeitet jetzt mit Hochdruck, Premiere auf Premiere folgt, gerade wie in einem Provinztheater, das noch schnell vor Theaterschluß seine Verträge abspielen muß. Dabei sind es meist Stücke, die bereits an anderen Bühnen gefallen oder auch nicht gefallen haben. So werden wir jetzt in das „Glashaus" des Herrn Blumenthal geführt, und das Publikum hat sich darin recht gut amüsiert. „Das Glashaus" gehört ja nicht zu den besten Stücken Blumenthals, aber man fühlt doch in einer ganzen Reihe von Szenen seine geistreiche, lebensenkundige Hand und freut sich, wie er alles so lustig und flug durchzuführen schürzelt. Ueber manche recht ängstliche Schwächen des Stückes half die gute Darstellung größtenteils hinweg. Herr Heise hatte in der Episodenrolle des Herrn von Schlatten einen Separaterfolg. — In der dramatischen Gesellschaft sprach Maximilian Harden in der ihm eigenen geistvoll-witzigen Art, die ihn hier in München zu einem gern gesehenen Gast macht, über Bühne und Leben, wobei er auch die letzten Vorgänge am hiesigen Hoftheater berührte. M. N.

* **Altenburger Theaterbrief.** Man schreibt uns: Das Ende der gegenwärtigen Spielzeit im hiesigen Hoftheater ist diesmal von besonderer Bedeutung; denn der Leiter unsers Musentempels, Intendanzrat Peter Liebig, scheidet von seinem verantwortungsreichen Posten, den er 17 Jahre hindurch voll und ganz ausgefüllt hat. Wie schwer dieser Verlust für das Kunstinstitut sein wird, läßt sich im voraus zwar noch nicht voll ermessen, aber fühlbar wird er auf jeden Fall. Besaß doch Intendant Liebig neben dem nach hohen Zielen strebenden Kunstsinn zugleich eine tiefe Kenntnis des Volksempfindens. Dieser Eigenschaft ist es zu danken gewesen, daß sich der Besuch des Hoftheaters während Liebigs Leitung stetig gehoben hat. Sein Vorgänger war Direktor Knorr, der zuvor der berühmten Meininger Schauspielertruppe angehört hatte, der es aber nicht verstand, sich den jeweiligen Verhältnissen anzupassen, und daher schon nach einigen Monaten mußte in der Spielzeit, von dannen gehen mußte, weil fast täglich vor leeren Bänken gespielt wurde. Peter Liebig hatte die Gabe, die großen Massen fürs Theater zu interessieren, indem er sich zunächst ihrem Geschmack anpaßte; als er dann aber volle Häuser hatte, wußte er voller Selbständigkeit seinem Ziele, veredelnd auf den Kunstgeschmack der Massen zu wirken, unentwegt zuzustreben und auf diese erzieherische Weise als Volksbildner im besten Sinne des Wortes tätig zu sein. In den breitesten Schichten beliebt, wird Peter Liebig am Dienstag, gelegentlich der letzten Vorstellung, einen Abschied feiern dürfen, der sicher höchst ehrenvoll ausfällt. Wohl mit reiflicher Ueberlegung hat der scheidende Direktor das gleiche Stück auf den Spielplan gesetzt, welches vor 17 Jahren zu seinem Antritt gewählt worden war: Sudermanns Schauspiel „Die Ehre".

* **Schutz des literarischen Eigentums in Rußland.** Rußland, in dem bisher Ausländer keinerlei Schutz ihres literarischen und künstlerischen Eigentums genossen, hat sich, wie französische Blätter berichten, endlich entschlossen, der Berner Konvention beizutreten. Für die Aufführung von älteren theatralischen Werken soll den Autoren jedoch nur die Hälfte dessen gewährt werden, was ihnen eigentlich zukäme. Die allzu schamlose Ausbeutung des geistigen Eigentums ausländischer Schriftsteller und Künstler, die bisher in Rußland in Blüte war, wird damit also ein Ende haben.

* **Vom Bau der Mont Blanc-Bahn.** Es wird nicht lange mehr dauern, und die Touristen werden in der Lage sein, sich auf einer beliebigen Station eine Fahrkarte zum Gipfel des Mont Blanc zu lösen. Die französischen Ingenieure, die mit dem Bau der Bahn betraut sind, haben den Schienenweg bereits bis zum Mont Lachat (7000 Fuß), d. h. fast bis zur halben Höhe fertig gestellt, und sobald das rollende Material beschafft und eine Anzahl Stationen fertig gebaut sind, soll der erste Teil der Mont Blanc-Bahn für den Verkehr eröffnet werden. Die weiteren Stationen werden sein: Magnes (8135 Fuß), Tête Rousse (10 530), Aiguille du Goûter (12 000) und Dame du Gotier (13 475). Bis zu einer Höhe von 8220 Fuß, etwas über die Hälfte der ganzen Strecke, wird die Eisenbahn völlig frei liegen, und eine Reihe prächtiger Alpenlandschaften mit Gletschern, Schneefeldern und jähen Abgründen während der Fahrt an den Augen der Reisenden vorüberziehen. Von dieser Höhe bis zu 11 900 Fuß werden die Züge durch eine Galerie fahren, die durch den Bergabhang gebohrt ist, jedoch häufig Oeffnungen in dem Felsen hat. Von da ab wird bis zum Gipfel, zu einer 3000 Fuß größeren Höhe, ein Tunnel gebohrt werden, da nur so die Linie vor den Lawinen, die in dieser Gegend häufig niedergehen, geschützt werden kann. Der letzte Teil der Strecke bietet die größten Schwierigkeiten, und es wird Jahre dauern, ehe er vollendet werden kann; aber für die Frühlingszeit wird von dem Gipfel der Aiguille du Goûter bis zur Spitze des Mont Blanc ein Fußweg angelegt werden, der die Touristen in den Stand setzt, das „Dach Europas" mit Hilfe von Schlitten oder zu Fuß ohne Gefahren oder allzu große Strapazen zu erreichen. Die Mont Blanc-Bahn wird nach dem Strub-Zahnradsystem erbaut, das auf der Jungfrau und anderen Bergbahnen in der Schweiz sich so gut bewährte. Als Zugkraft wird die Elektrizität benutzt, deren Kosten, nachdem die Kraftstationen einmal angelegt sind, minimal sein sollen, da sie von den zahlreichen Wasserfällen und Bergbächen in der Nähe bezogen werden kann. Die größte Steigung wird nicht über 1:5 sein; sie erlaubt eine Schnelligkeit von 6—8 Kilometern in der Stunde, wobei die Passagiere den Uebergang in höhere Luftschichten ohne Gefahren ertragen können; außerdem werden sie ja an den verschiedenen Stationen während der Fahrt Halt machen können. Jede Station wird auch mit Sauerstoffbehältern für die an der Bergkrankheit Leidenden ausgerüstet sein. Es sollen täglich zwölf Züge zum Gipfel des Mont Blanc fahren, und der Preis einer Rückfahrkarte wird 40 Frcs. betragen. Sollte die Elektrizität einmal versagen, so werden mächtige Lokomotiven zur Aushilfe bereitstehen. Die Kosten der neuen Bergbahn werden, wie der Genfer Korrespondent des „Standard" berichtet, bis zur Aiguille du Goûter 100 Millionen Mark und für den letzten Teil der Strecke 40 Millionen Mark betragen. Natürlich hat sich bereits die Hotelindustrie des neuen Unternehmens bemächtigt, und man erwartet, daß zahlreiche Hotels in der Nähe der Bergbahn entstehen werden.

* **Zur Geschichte der Graphologie.** In den von der Deutschen Graphologischen Gesellschaft herausgegebenen „Graphologischen Monatsheften" veröffentlicht H. Steinicke zwei bisher unbekannte Beiträge zur Entwickelungsgeschichte der Graphologie. Er schreibt: „Juan Huarte, ein spanischer Arzt, geboren um 1530, gestorben um 1590, gab im Jahre 1566 ein Werk heraus: „Examen de ingenios para las ciencias." Die erste Ausgabe der Uebersetzung von Lessing erschien 1752, eine zweite, verbesserte, mit Anmerkungen und Zusätzen versehene Auflage wurde 1785 von dem Professor der Mathematik Johann Jakob Ebert herausgegeben. In dieser Ausgabe fand ich folgende Stellen. S. 184: „Auch das Schreiben verrät die Einbildungskraft. Man wird wenig Leute von großem Verstande finden, welche eine gute Hand schreiben, wovon ich sehr viele merkwürdige Beispiele weiß". Ebert führt dies auf den Mangel an Geduld bei großen Gelehrten und Künstlern zurück. S. 186: „Derjenige Knabe also, der . . . . die Züge in der Schreibekunst leicht und gut nachmachen kann, sollte gleich zu gar keiner Wissenschaft angehalten werden." S. 280. „Derjenige Knabe folglich, welcher in wenig Tagen seine Hand zum Schreiben gewöhnt, die gleichen Linien beobachtet und die Buchstaben so zieht, wie es das Ebenmaß und die Zierlichkeit erfordern, verrät einen schlechten Verstand, weil diese Verrichtung vermöge der Einbildungskraft geschieht; die Einbildungskraft aber und der Verstand, wie wir gleichfalls schon angemerkt haben, sich nicht wohl miteinander vertragen." — Im Jahre 1686 erschien zu Nürnberg bei Johann Zieger ein Werk, betitelt „Höchstfurtreffliches Chiromantisch- und Physiognomisches Kleeblatt." Es besteht aus „drey herrlichen Tractaten", deren zweiter folgenden Titel hat: „Nicolai Spadon Studium Curiosum. Im Zwey Theil getheilet / Darinnen Von der Physiognomia, Chiromantia und Metoposcopia, Das ist: Von den Deutungen der Gestalt / Hand- und Stirn-Linien gehandelt wird. Aus dem Italienischen ins Teutsche übersetzet." Im ersten Teil (Seite 155 und 156) findet sich als 59 Kapitel der folgende Text: „Die Handschrift. Die Handschrift / als welche von der Kraft des Arms / und diese von der völligen Leibes-Constitution herrühret / wo sie mittelmäßig und temperirt sein wird / gibt auch alle Eigenschaften einer temperirten und guten Complexion zu verstehen / und so sind auch insgemein von allen Handschriften / die eigentliche Beschaffenheiten der Schreiber zu schließen: als da sind die runde / derische / schön in die Augen fallende u. d. g. Wie aus der Schrift ein Ungefähr zu erkennen. Inwordenzt muß einem dieselben natürliche Handschrift wohl bekandt seyn / ehe er aus dessen Schreiben seine Unbäßlichkeit errathen will: Inmassen wenn selbige eine enge Handschrift macht / so ein kalt und melancholisches temperament andeutet / und der Brief ohne sonder Weitläuftigkeit / der sonst gewöhnlichen Schreibart / und natürlichen Humour zuwider / nur schlecht hin aufgesetzet ist: so es ein Anzeichen einer Gemüths-Beschwernuß oder Leibes-Schwachheit seyn. Diese Letztere kan von der Gallen herrühren / wenn die Schrift wider Gewonheit weit auseinander gezogen ist: denn die Hitze der Galle / die Puls-Adern auseinander dehnet: oder von überflüssigem Schleim / wenn die Buchstaben gar zu weich und feuchtbeständiger sind / als man sonst im Gebrauch hat: denn die Feuchtigkeit macht flüssend / und eine weiche Hand: oder von / zu vielem Geblüt / wenn die Buchstaben größer und stärker gedruckt werden / als man sonst gewohnt ist; sintemal eine temperirte Complexion, wo sie mit Geblüt überhäufet wird / starke und schwere Arme verursachet: oder aus Melancholey / wenn die Schrift gar zu klein und enge ist / denn dergleichen Kälte die Nerven zusammen zieht."

* **Kleine Chronik.** Bei den bevorstehenden Aufführungen der „Salome" in Paris wirkt auf besonderen Wunsch von Richard Strauß Herr Soomer vom Leipziger Stadttheater als Johannes (alternierend mit Herrn Feinhals vom Münchner Hoftheater) mit. Auf einer Einladung, bei den Maifestspielen in Prag den „Holländer" zu singen, wird Herr Soomer Folge